

Zeitschrift:	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band:	120 (1994)
Heft:	46
Artikel:	Ohne Staatsunternehmen keine freie Marktwirtschaft : sind Sie sicher, dass Sie nicht für die Katz' arbeiten?
Autor:	Schällibaum, Daniel
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-611993

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SIND SIE SICHER, DASS SIE NICHT FÜR DIE KATZ' ARBEITEN?

von DANIEL SCHÄLLIBAUM

Sind Sie arbeitslos? Nicht? Woraus schliessen Sie das?

Sie stehen jeden Morgen früh auf, sagen Sie. Zu früh sogar, Ihrer Meinung nach. Freiwillig würden Sie sich das sicher nicht antun. Aber wer redet hier denn von Freiwilligkeit? Haben Sie noch nie gehört von dem Zwang Arbeitsloser, sich jeden Morgen um sechs zu erheben, unter Stöhnen ins Bad zu tappen, im Stehen einen Kaffee zu trinken, mit leerem Blick aus dem Haus zu gehen, das Tram zum ehemaligen Arbeitsplatz zu nehmen und dann strammen Schrittes am Firmengebäude vorbeizumarschieren, hinein in einen leeren Tag, der so leer sein muss wie der ehemalige Arbeitstag, um dann – nach stundenlangem ziellosem Umherirren – zur Feierabendzeit mit exakt demselben Leeregefühl wie nach richtigen Arbeitstagen nach Hause zurückzukehren, die Pantoffeln überzustreifen, stöhnend die Zeitung aufzuschlagen und schliesslich vor dem Fernseher einzudämmern?

Die Arbeit existiert wirklich

Sie leiden nicht unter diesem Zwang, sagen Sie. Es bleibt dabei, meinen Sie, freiwillig würden Sie sicher eine halbe Stunde länger schlafen. Ausserdem – da haben Sie wirklich Grund zu lachen – sind Sie nicht so blöd, Schein mit Sein zu verwechseln. Nein, Sie bilden sich Ihre Arbeit bestimmt nicht ein. Die existiert tatsächlich, das merken Sie schliesslich jeden Abend an Ihrem schmerzenden

Rücken. Die Aktenberge auf Ihrem Schreibtisch jeden Morgen, die erträumen Sie sich sogenannte wie das tapfere Häufchen Papier, zu dem sich die erledigte Arbeit jeden Feierabend gestapelt hat. Woher käme sonst das Geld, das Sie jedes Monatsende auf dem Konto haben, wenn nicht von Ihrer Firma?

Haben Sie schon einmal etwas von Scheinfirmen gehört? Nein, es geht nicht um Briefkastenfirmen im Fürstentum Liechtenstein oder in Zug, die zwar eine Adresse, aber keine Angestellten und schon gar keinen Verantwortlichen haben. Aber vielleicht geht es um Ihren Arbeitsplatz. Vielleicht geht es darum, dass Sie schon seit Jahren arbeitslos sind – ohne es zu wissen.

Scheinfirmen sind eigentlich ganz normale Unternehmen. Ihre Angestellten kommen jeden Morgen pünktlich zur Arbeit, auf deren Schreibtischen stapeln sich jeden Morgen die Akten, es wird getippt, es wird geplant, es wird entschieden, Sitzungen werden abgehalten, Telefone klingeln, Ferngespräche werden geführt, es wird geschäkert, gefaxt und intrigiert, verbucht und verrechnet und quittiert, und die Direktoren haben reservierte Parkplätze. Alles wie üblich. Bloss: Es gibt keine Waren. Sie existieren nur auf dem Papier. Allein im Tessin gibt es 15 solcher Firmen. Vom Kanton finanziert! Sie stehen in Geschäftskontakt mit über 1200 andern Scheinunternehmen in ganz Europa. Auch diese sind von ihren Staaten finanziert. Ihr Zweck: Ausbildungsstätte und Beschäftigungstherapie für jugendliche Arbeitslose. Den Zeichen der Zeit

entsprechend, will das Bundesamt für Industrie und Gewerbe (BIGA) zusammen mit dem Kaufmännischen Verein die Zahl solcher Scheinfirmen erhöhen. Bis Ende 1995 sollen nicht nur Jugendliche, sondern auch Langzeitarbeitslose und Berufswiedereinsteiger in Scheinunternehmen beschäftigt werden.

Geld für Ware, die es nicht gibt

Was das mit Ihnen zu tun hat? Glauben Sie wirklich, diese Firmen seien die einzigen, die nur zum Schein existieren? Woher wissen Sie denn, ob Ihre Unternehmung nicht auch eine Scheinfirma ist? Wann haben Sie zum letzten Mal die Ware mit eigenen Augen gesehen, die Sie abgebucht, bestellt oder verrechnet haben? Wann hielten Sie sie zum letzten Mal in den eigenen Händen? Wann erhielten Sie das letzte Mal wirklich Geld als Gegenleistung für die als verkauft gebuchte Ware; Geld, an dem Sie riechen könnten, ob es stinkt? Woher wissen Sie, dass Ihre Kunden nicht alle auch Scheinfirmen sind? Vielleicht stecken Sie mit Ihrem Unternehmen mitten in einem Netz von Unternehmen, die sich alle eifrig gegenseitig beliefern, von einander kaufen und einander verkaufen, ohne dass je irgend etwas geliefert wird, ohne dass je wirklich bezahlt wird – nur die Zahlen existieren. Und die Zahlen genügen, um ein Geschäft in Betrieb zu halten: aufgrund von Zahlen können Umsatzstatistiken verfasst werden, kann Buchhaltung geführt und verwaltet, können Sitzungen abgehalten werden.

Sie glauben, das sei alles unwahrscheinlich? Wer soll denn die Löhne in diesen Firmen bezahlen, fragen Sie? Gegenfrage: Woher, glauben Sie, kommt denn das riesige Staatsdefizit? Glauben Sie wirklich, der Bundesrat sei nicht fähig gewesen, das professionell zu tun, was Sie mit links erledigen – nämlich das Haushaltbudget im Gleichgewicht zu halten? Glauben Sie tatsächlich, er hätte während den Boomjahren keine Reserven schaffen können, wenn das wirklich eine Hochkonjunktur gewesen wäre? Dann trauen Sie der Politik aber nicht viel zu. Glauben Sie wirklich, die ganze Bundesverwaltung sei derart vergrössert worden, bloss um einen staatlichen Wasserkopf zu kreieren?

Existiert die freie Marktwirtschaft

Haben Sie nicht eher das Gefühl, dass der Bund seit Jahren eine unüberschaubare Zahl von Scheinfirmen finanziert, ihre Löhne zahlt und denen ihre Produkte abkauft? Genauso wie das in der Landwirtschaftspolitik offiziell ist: die Bauern produzieren's, der Bund kauft's, lagert's und schmeisst's irgendwann weg. Glauben Sie nicht, dass das eher möglich wäre? Bleibt doch auf diese Weise die Arbeitslosenquote relativ tief und die Zahl der Bankrotte im Rahmen. Und das garantiert Ruhe und Ordnung. Solange niemand weiß, dass er in einer Firma arbeitet, die eigentlich schon vor Jahren konkurs gegangen ist. Woher also wissen Sie, dass die freie Marktwirtschaft überhaupt noch existiert? Weil Sie morgens arbeiten gehen? □